

Der vernünftige Gottesdienst

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“
Römer 12,1

Die *Neue Genfer Übersetzung* übersetzt bzw. umschreibt hier wie folgt: **„Ich habe euch vor Augen geführt, Geschwister, wie groß Gottes Erbarmen ist. Die einzige angemessene Antwort darauf ist die, dass ihr euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellt und euch ihm als ein lebendiges und heiliges Opfer darbringt, an dem er Freude hat. Das ist der wahre Gottesdienst, und dazu fordere ich euch auf.“**

Paulus sagt in 1. Korinther 10,31:

„Ob ihr nun eßt oder trinkt oder sonst etwas tut, tut **alles zur Ehre Gottes.“**

Einleitender Gedanke

Eigene Notizen

Gottes Masterplan für die Erlösung der Welt sah einen fundamentalen Paradigmawechsel in Bezug auf den Begriff „Tempel“ vor. Der Tempel in Jerusalem war das Zentrum der jüdischen Religion. Ohne diesen Tempel war es unmöglich, seinen Glauben in vollkommener Form auszuüben, weil hier gewisse Feste gefeiert und Opfer gebracht wurden, für die es keinerlei Ersatz oder Alternativen gab. Somit stellte die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 durch Titus das ENDE der Religion des Alten Testaments dar. Durch das letzte und perfekte Opfer von Jesus am Kreuz, seine Auferstehung und die Sendung des Heiligen Geistes an Pfingsten änderte Gott Seine Definition von Tempel: „Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört?“ *1. Korinther 6,19*. Hinter dieser neuen Definition steckt eine klare Strategie: Jeder Gläubige verwandelt sich in einen „mobilen“ Tempel des Heiligen Geistes. Ziel der Strategie war und ist es, die ganze Welt für Jesus und sein Reich zu gewinnen. Während im AT der Mensch zum Tempel gehen musste, um Gott zu erleben, kommt im NT der Tempel zu den Menschen. Israels Berufung war es schon immer, die ganze Welt zu erreichen => Jesaja 49,6, aber die zentralistische Struktur ihrer Religion machte die Umsetzung dieser Vorgabe praktisch unmöglich. Leider zeigt die Kirchengeschichte, dass die Christenheit den Fehler machte, sich mehr darauf zu konzentrieren, Tempel (Kirchen) zu bauen (und zu erhalten), als Tempel zu sein. Wie schwerwiegend dies ist, möchte ich im folgenden erläutern:

1. Der Jahrhunderte lange Kampf gegen den „vernünftigen Gottesdienst“

Lasst uns heute mal mit folgender These beginnen:

👉 **Dein vernünftiger Gottesdienst findet da statt, wo sich Dein Körper aufhält.** 👈

Das Wort „vernünftig bzw. wahr“ ist die Übersetzung des Griechischen „**logikos**“.

Ich möchte etwas ansprechen, was uns eigentlich bekannt ist, aber manchmal doch noch negativ auf uns wirkt. In der Geschichte der Christenheit ist es leider schon sehr früh zu einer vollkommen unnötigen Trennung von dem, was man für heilig erachtet und dem, was man für alltäglich bzw. gewöhnlich ansieht, gekommen. Diese Trennung des „Heiligen“ vom „Säkularen“ (weltlichen), wie man es auch oft formuliert, zeigt sich zum Beispiel in der Schaffung von besonders „heiligen Orten“ bzw. Gebäuden, die man dann fälschlicherweise auch noch Kirchen nannte. In diesen Gebäuden findet man dann noch zusätzlich noch heiligere Bereiche wie Altäre. Warum nennt man Priester und Pfarrer oft „Geistliche“? (... und was macht das aus dem Rest der gläubigen Welt?)

Als Jesus davon sprach, die Kirche zu bauen, hat er definitiv nie von Gebäuden aus Stein oder Holz gesprochen und dies auch nirgendwo im Neuen Testament gefordert. Es ist, von der Logik der Worte, eigentlich nicht möglich, Licht der Welt und Salz der Erde in einem geschlossenen Gebäude zu sein.

**==> Jesus hat uns nicht dazu berufen, in die Kirche zu gehen,
sondern seine Kirche zu sein. <==**

Die Entstehung von Klöstern geht auf die Grundmotivation zurück, sich von der (sündigen) Welt abzuschotten um sich ganz dem Gebet, der Meditation und anderen schwerpunktmäßig „geistlichen Tätigkeiten oder Disziplinen“ hinzugeben. Die Entwicklung eines geistlichen Klerus, also besonders geweihten Persönlichkeiten wie Priester, Pfarrer bzw. Pastoren mit den oft dazugehörigen Hierarchien, verschärfte diese Trennung mit der Zeit noch mehr. Aus den klaren Worten Jesu's: „**Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben ...**“ (Markus 16,17-18), wurde im Verständnis und Bewusstsein der breiten Christenheit: „Diese Zeichen aber werden denen folgen, die studiert haben und als Pfarrer, Pastoren oder Priester ordiniert wurden ...“

Obwohl die Bibel keine dieser Entwicklungen fordert oder rechtfertigt, sind sie dennoch in den Köpfen der meisten Christen zum Standarddenkmodell geworden. Die glasklare Anweisung des Paulus in **Epheser 4,11-12**, das nämlich die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer die Gläubigen zum „Werk des Dienstes“ ausrüsten sollen, wird bis heute weitgehend ignoriert, obwohl es der wahre Schlüssel zur Verbreitung des Evangeliums wäre.

Jeder darf für sich selbst klären, wie sehr diese schreckliche Trennung in unserem Denken wirkt. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass sie in jedem von uns, bei einigen mehr, bei anderen weniger, ihr Unwesen treibt. Ich gebe offen zu, dass auch ich damit zu kämpfen habe. Deswegen möchte ich hier einige Dinge ansprechen, die uns zeigen können, wie sehr wir davon beeinflusst sind, die meisten wahrscheinlich unbewusst. **Unser Ziel muss sein, so frei wie möglich zu werden** und damit Gottes Geist eine wesentlich größere Wirkungs- Entfaltungsmöglichkeit in unserem Alltag zu schaffen.

Jesus war „Gott im Alltag“

Wenn wir uns das Leben unseres HERRN Jesus ansehen, können wir bemerken, dass es von Anfang an mit dem ganz alltäglichen Leben verwoben war. Er kam in einem Stall auf die Welt, also nicht abgeschottet in einem besonders „heiligen Ort“, sondern mitten im „Dreck“ des Lebens und der politischen Unruhen der damaligen Zeit. Er arbeitete bis er 30 war als Bauarbeiter, wahrscheinlich im Betrieb seines Vaters. Nachdem er seinen

öffentlichen Dienst als Prediger, Lehrer und Heiler begann, taucht er immer wieder in Situationen des normalen Lebens auf, sei es bei Hochzeiten, Beerdigungen oder einfach bei Menschen auf deren Arbeitsstelle. Er zeigt keinerlei Berührungsängste wenn er zB Leprakranke anfasst oder sich von stadtbekanntem Prostituierten anfassen lässt. Selbst seinen Tod erlebt er inmitten der Alltagsrealität seiner Zeit, denn öffentliche Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Wir wissen, dass sein Tod ein Opfertod war, aber in seinem Fall wurde das Opfer nicht auf einem heiligen Altar an einem heiligen Ort vollzogen, sondern an einem öffentlichen Ort. Jesus betete im Tempel oder der Synagoge, aber auch auf der Straße im Freien, er heilte Kranke in Synagogen, aber auch unterwegs in der Stadt. Für ihn gab es keine Trennung und deswegen sollte es auch für uns keine geben.

2. Die Werke Jesu tun ...

Welche Gedanken und Gefühle kommen in Dir hoch, wenn Du folgenden Bibelvers mit dem Verständnis liest, dass Du persönlich gemeint bist?

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“ Johannes 14,12.

Jedes Gefühl, jeder Gedanke der sich gegen diese einfache Aussage des Herrn Jesus in uns erhebt, **kann** ein Symptom dafür sein, dass wir auf den unseligen Schienen der oben beschriebenen Trennung unterwegs sind. Jesus erwähnt als einzigste Bedingung den Glauben. Unglauben wird also verhindern, dass wir diese Erfahrungen machen. Darüber hinaus wird nichts erwähnt, also kein gewisser Grad an Heiligkeit, Erfahrung im Glauben, besondere Hingabe in Gebet und Fasten oder sonstiges. Könnte es sein, dass einige glauben, dass uns diese Dinge als „normale Gemeindeglieder“ nicht zustehen??? Oder denken wir, dass andere dazu berufen sind?

3. Beten

Die Trennung von heiligem und gewöhnlichem Leben produziert alle möglichen, merkwürdigen Früchte. Ein Symptom ist für mich eine oft schräge Motivation zum Gebet: Manche beten um Kraft, ihren schweren Alltag zu überstehen. Sie beten nicht dafür, dass ihr Alltag von der Kraft und Gegenwart Gottes durchdrungen wird, sie wollen einfach nur überleben, bis sie wieder in den Gottesdienst oder Hauskreis gehen können (also zum „heiligen Ort“), um aufzutanken. Menschlich mag dies verständlich sein, aber missionarisch gesehen werden wir mit einer solchen Haltung niemals tatsächlich Einfluss auf die Gesellschaft nehmen können.

Paulus weist in seiner bekannten Aufforderung: „Betet ohne Unterlass“ (1. Thessalonischer 5,17) auf die Tatsache hin, dass Gebet so etwas wie ein Lebensstil sein sollte. **Wie definieren wir beten?** Wenn wir denken, dass Gebet immer mit dem Sprechen von Gebeten zu tun hat, dann ist die Umsetzung der Aufforderung des Apostels praktisch unmöglich. Sehen wir Gebet allerdings als eine Grundhaltung Gott gegenüber, die Ihn in alle unsere alltäglichen Belange mit einbezieht, dann verliert Gebet diesen frommen Leistungsdruck, den viele bei diesem Thema empfinden.

4. Arbeiten ...

Kolosser 3,17:

„Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, **alles** tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn.“

Arbeit gab es, was viele wohl schon vergessen haben, schon vor dem Sündenfall. Der Mensch wurde für die Arbeit geschaffen, die Schöpfung führte zu vorbereiteten Werken, die der Mensch im Auftrags Gottes erledigen **durfte**. Heute sprechen die meisten Menschen eher negativ von ihrer Arbeit, denn recht viele sagen, dass sie „arbeiten müssen“. **Arbeit war und ist Gottes Idee**, und gehört damit zu einem festen Bestandteil einer normalen Gottesbeziehung. Schon allein deswegen kann man sein Leben nicht in die Bereiche „heilig“ und „gewöhnlich / alltäglich“ aufteilen. Arbeit ist in gewisser Weise Anbetung und sollte niemals im Vergleich zu Aktivitäten wie Bibellesen, Gottesdienste besuchen oder unserem gängigen Verständnis von Gebet gering geschätzt werden.

**ARBEIT WAR
UND IST
GOTTES IDEE!**

Die erste Form der Anbetung, die wir in der Bibel finden, ist ARBEITEN. Von Adam & Eva wissen wir, dass sie mit Gott kommuniziert haben. Was aber in Bezug auf die beiden ersten Menschen in keiner Bibelstelle erwähnt wird, sind Lobpreis oder die heute fälschlich so terminierten Anbetungszeiten. Wer Anbetung auf das Singen von Liedern und bestimmten Körperstellungen wie niederknien oder Hände heben oder sonst etwas reduziert, begeht einen folge schweren Denkfehler. Jesus nimmt in Johannes 4,23-24 der wahren Anbetung die Faktoren ZEIT und ORT und definiert sie als eine Grundhaltung des wiedergeborenen Geistes.

**WAHRE
ANBETUNG
KENNT WEDER
ZEIT NOCH ORT!**

Bill Johnson beschreibt in seinem Buch „Face to face with God“ wie die Geschichte der Befreiung Israels aus Ägypten das Thema „Anbetung“ illustriert. Gott hatte Moses mit der Botschaft zum Pharao (der in gewisser Weise Satan symbolisiert) gesandt, er soll Israel ziehen lassen, damit sie IHM opfern und dienen. In anderen Worten verlangte Gott vom Pharao, dass er sein Volk freisetzen sollte, um IHN anzubeten. Interessanterweise verbietet der Pharao nicht generell, dass Israel seinen Gott anbetet, aber er fordert, dass die Anbetung Israels seinen Bedingungen folgt. Im Verlauf der „Verhandlungen“ schlägt der Pharao Moses vier Kompromisse vor, die natürlich allesamt von Moses abgelehnt werden. Gottes Forderung verlangte eine absolute Veränderung im Lebensstil seines Volkes. Sie sollten Ägypten verlassen und zwar mit allem was sie hatten. Die Bedingungen des Pharao waren (in der Reihenfolge der Gespräche mit Moses):

1. Israel darf anbeten, aber nur wenn sie im Land bleiben - 2. Mose 8,25
2. Israel darf anbeten, aber nur wenn sie nicht zu weit weg gehen - 2. Mose 8,28
3. Israel darf anbeten, aber nur die Männer gehen - 2. Mose 10,11
4. Israel darf anbeten, aber nur wenn sie ihre Viehherden zurücklassen - 2. Mose 10,24

In anderen Worten ausgedrückt ..

- ◆ Tut es, ohne Euch zu verändern
- ◆ Tut es, aber bleibt in Sichtkontakt mit dem alten Leben
- ◆ Tut es, aber lasst die Familie aussen vor

• Tut es, aber lasst Euer Eigentum aussen vor

ARBEIT IST ANBETUNG!

Wenn wir unsere Arbeit (oder tägliche Routine), egal was dies bedeutet, als etwas sehen, was wir im Namen Jesus zur Ehre Gottes tun, dann verwandelt sie sich in ein gelebtes Gebet. Sie ist dann genauso „geistlich“ wie eine Stillezeit mit Lobpreis und Bibellesen. Viele Männer sind keine großen Beter, wenn es darum geht, bewusst Zeit im Gebet etc... mit Gott zu verbringen. Sie werden oft auch durch ein schlechtes Gewissen und/oder ihre frommen Frauen unter Druck gesetzt. Mütter kleiner Kinder können ähnliche Probleme haben, weil ihre Arbeit sehr intensiv und ermüdend ist. Die gute Nachricht für alle Christen ist folgende: Wenn Du Deine Arbeit zur Ehre Gottes und im Namen Jesus verrichtest, ist das ein Gott mehr als wohlgefälliges Gebet, es ist ein natürlicher Ausdruck von Anbetung.

Nur noch ein paar Hinweise zu diesem Punkt: (Um Missverständnissen vorzubeugen)

=> Wenn jemand seine Arbeit vergöttert, ist dies nicht in Ordnung. Ebenso wenn sie zur Selbstverherrlichung dient und man seine Identität ausschließlich aus ihr ableitet.

=> Wenn jemand Gott durch seine Arbeit anbeten möchte, hat dies natürlich auch zur Folge, dass man keine „Arbeiten“ verrichtet, die gegen Gottes Gebote verstossen.

=> Manchen dient die Arbeit als Ort, wo man sich vor Gott versteckt (das fing im Garten Eden an, wo Adam & Eva sich auf ihrem „Arbeitsplatz“ vor Gott verstecken wollten. - 1. Mose 3,8). Wer viel und hart arbeitet, um deswegen geistlichen / frommen Dingen aus dem Weg zu gehen, hat weder den Sinn der Arbeit, noch den Begriff „geistlich“ verstanden. Arbeit ist immer ist erster Linie etwas, was der Mensch für Gott tut. Erst in zweiter Linie dient sie zur Ernährung der Familie und zum Schaffen von Vermögen.

=> Man könnte jetzt fragen: Und was ist mit Arbeitslosen und Rentnern? Ich denke, dass Gott für jeden, der bereit ist, Aufträge vorbereitet hat. Epheser 2,10 enthält keinerlei Zeitbindung. Solange der Christ es körperlich kann, sollte er aktiv sein und alles, was auch immer, zur Ehre Gottes tun. Für die, die mit Jesus unterwegs sind, wird es immer etwas zu tun geben!

Die schreckliche Unterteilung des Lebens in geistliche und gewöhnliche Angelegenheiten / Aktivitäten kann dazu führen, dass wir das Wirken des Geistes im Alltag gar nicht oder weniger erwarten, als in den klassisch „heiligen Orten und Zeiten“. Deswegen müssen wir innerlich frei werden und keine Unterschiede in Bezug auf das machen, was wir „geistlich“ nennen. Ich möchte daher mit einem in gewisser Weise lustigem Beispiel schließen. Wir glauben ja alle, dass die Bibel das vom Heiligen Geist Gottes inspirierte Wort Gottes ist, d.h. „geistlichen“ Ursprungs. Ist ein Gang zur Toilette etwas „geistliches“? Antworte bitte erst, nachdem Du folgende Bibelstelle gelesen hast: **5. Mose 23,13-14:** „Und du sollst einen Platz außerhalb des Lagers haben, dahin kannst du für deine Notdurft hinausgehen. Und du sollst eine Schaufel bei deinem Gerät haben. Und es soll geschehen, wenn du dich draußen hinsetzt, so sollst du ein Loch damit graben und deine Ausscheidung wieder zudecken.“